

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 35 (1945)
Heft: 35

Artikel: Aus einem Twingrodel der Herrschaft Worb
Autor: Lerch, C.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-648501>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus einem Twingrodel der Herrschaft Worb

Ihr Gebiet umfasste die Kirchgemeinde gleichen Namens (ohne den Vielbringenviertel, der zum Stadtgericht gehörte, d. h. in gewissem Sinne zu Bern eingemeindet war) und ausserdem die Oertlichkeiten Bangerten, Wikartswil und Trimstein. Das Herrschaftsgebiet reichte damit in die drei Nachbarkirchgemeinden Vechigen, Walkringen und Münsingen hinein.

Der Herrschaftsherr auf dem stolzen Schlosse Worb — er war Bernburger — erfreute sich freilich nicht so vieler Rechte wie seine Standesgenossen zu Oberdiessbach, Belp, Riggsberg und Spiez. Diese hatten nämlich die Befugnis, Todesurteile auszusprechen und vollziehen zu lassen und den Besitz des hingerichteten Uebeltäters einzuziehen. (Selbstverständlich durften Todesurteile nur dann gefällt werden, wenn das zu bestrafende Verbrechen nach landesüblichem Rechte ein todeswürdiges war.) Der Worber dagegen besass, wie die Herren zu Schlosswil, Münsingen und Kiesen, nur die niedere Gerichtsbarkeit. Damit waren eine Reihe von Pflichten verbunden: die Aufsicht über Vormundschafts- und Waisenangelegenheiten, über das Betreibungswesen, über das Hypothekarwesen und anderes mehr. Für seine Bemühungen in diesen oft heikeln und unerfreulichen Dingen erhielt er als einzige Vergütung das Siegelgeld, das man am besten mit der heutigen Stempelgebühr vergleichen kann. Einträglicher mochten die Bussen ausfallen, die der Herrschaftsherr für kleine Vergehen beziehen durfte; immerhin musste er sich dabei an den Tarif der Obrigkeit halten... ansonst ihm eine Klage bei der Regierung in Bern gewiss war!

Als Berater standen dem Schlossherrn die zwölf Gerichtssassen und ein Weibel zur Seite: ein Kollegium von zwölf angesehenen Landsmannen. Die wussten jeweilen zuverlässigen Bescheid über örtliche und persönliche Verhältnisse; sie vermochten dann und wann ein milderes (oder auch ein schärferes) Urteil zu veranlassen; sie achteten auf Treu und Glauben bei Grund-



Das Wappen des Herrn von Diesbach-Friburg. Dieser liess im Jahre 1486 den von einem Sturmwind im vorherigen Jahre umgewehten Kirchturn von Vechigen neu erstellen

pfanddarlehen, bei Bevogtungen, bei Erbschaftsstreitigkeiten und ähnlichem mehr. Sie waren, kurz gesagt, des Herrschaftsherrn rechte Hand und standen zu ihm in einem schönen Vertrauensverhältnis, das nicht nur in gemütlichen gemeinsamen Mahlzeiten, sondern auch etwa in gegenseitigen Patenschaften seinen Ausdruck fand.

Was so ein alter Worber Gerichtssass, etwa aus der Zeit vor vier, fünfhundert Jahren, alles zu erzählen wüsste! Sittenmauern aber keiner dieser bestandenen, stattdessen Mannen je wiederkehrt, wollen wir uns an ein altes, vergilbtes Buch aus dem Herrschaftsarchiv halten: an einen Twingrodel, dessen älteste Eintragungen noch aus der Zeit des grossen Gegners des grossen Bernburger — Niklaus von Diesbach — stammen.

Gleich die Einleitung ist von altertümlichem, anmutigem Reize: «Uf suntag, was der 12 tag meyen im 65 jar, ist dis buoch angefangen und min, Niclausen von Diesbach, amptman zu Worb, nemlich Hansen Schwander, übergeben, und sol man nachschriben, was im fürkompt, das buosfertiger oder strafbar sig, umb des willen, das man sin nüt verges und man sy rechtfertig, und alsbald im dat fürkompt, so sol er daz dem kirchlerren sagen, daz er es nachschreibe.»

Das will sagen: Am 12. Mai 1465 hat Herr Niklaus von Diesbach seinem Amtmann Hans Schwander zu Worb das Buch überreicht mit dem Auftrage, alle vom Gericht behandelten Fälle jeweilen sogleich durch den Ortspfarrer eintragen zu lassen, damit nichts vergessen werde (namentlich nicht der Bezug der gefällten Bussen). (Der Pfarrer war ausser dem Herrschaftsherrn der einzige Worber, der schreiben konnte.)

Item Rüdi Uotingers ist vervallen um ein buoss daz er Uellin Uotingers hat geworfen mit einer kannen zuo Engenstein, git ij (2) mütt habers.

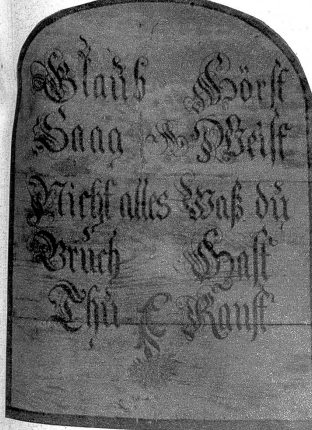
Die zärtlichen Verwandten! Hatte da Rudolf Utiger dem Ulrich Utiger im Wirts-

Blick vom Kirchturn auf den Bahnhof von Worb, wo die beiden Bahnlinien sich vereinigen

hause (Bad?) Enggiststein eine Kanne angeworfen. Hoffen wir, die recht gewichtige Busse, nämlich etwa 3,4 Hektoliter Hafer, habe ihn verträglicher gemacht.

Item Cristan Wanzenriet und der alt Cüntzi Gveller die sint vervallen um ein buoss, das sy hand pfender verkauft us dem gericht ungefertigt, gend beide j mütt habers. Wanzenriet und Gfeller hatten einem Schuldner Beweglichkeiten — vielleicht Viehware — pfänden lassen, hätten aber mit der Verwertung dieser Pfänder warten sollen, bis das Gericht ihren Anspruch gutgeheissen hätte. Statt dessen hatten sie die Pfänder sogleich versilbert, und zwar an Käufer, die ausserhalb der Herrschaft wohnten.

Dann erscheint ein Worber namens Winkel, über dessen Vergehen wir nichts Näheres erfahren; wir vernehmen bloss, dass er im Frühling 1469 zu einer Busse von 30 Pfennigen (etwa 120 Fr. unserer Zeit)



Aus alter Zeit stammt dieser Kreuzspruch an einem Ofen in Lauterbach der lautet:

Glaub	Schilt
Sag	Beit
Nicht alles was du	
Bruch	Stant
Ipu	Kannst

verurteilt worden ist und das Urteil angenommen hat. Die Busse ist am Tage der Worber «Kirchweih» (Kirchweih, Chlbi) fällig; oder sol daran mäigen; er kann den Betrag mit Mähnen abverdienen.

Eine böse Nummer ist Peter Udeler, der im Frühjahr 1469 gleich wegen vier verschiedener Verfehlungen vor dem Herrschaftsherrn und dem Gericht erscheinen muss. Erstens hat er überzundet; er hat den Zaup, der sein Besitztum abgrenzt, auf ein Grundstück des Christen auf dem Lehn



Das Schloss Worb, ein Bau aus dem Mittelalter, war der Sitz der Twingherren

versetzt, was durch Zeugenaussagen bewiesen ist («und hat die kuntschaft darum gerett»). Zweitens hat er einen von besagtem Christen errichteten Zaun ausgerissen «und aber nit recht darzu». Drittens hat er einen gewissen Vischer, mit dem er in Gerichtshänden steht, beschuldigt, er habe ihn verleumdet, hat aber diese Anschuldigung nicht beweisen können. Und viertens hat er den Pantz (Pantaleon) Löscher geschlagen und «hertfellig gemacht», d. h. Löscher ist infolge der erhaltenen Schläge zu Boden gefallen. Alles zusammen kostet den kampflustigen Peter fünf Mütt Hafer.

Von kühner Ahnen Heldenstreit! Die Worber waren in derlei Dingen nicht besser und nicht schlimmer als andere. So finden wir im Twingrodel einen Cristan Wantzenried, der «by nacht und nebel hat Peter Gartner gehowen». Dann einen Jost Uotinger, der einen Niggli Krieg ein Beil angeworfen hat. Krieg hat dann das Beil aufgehoben, ist dem flüchtenden Uotinger in dessen Haus nachgelaufen und hat ihm die Waffe seinerseits angeworfen... immerhin, wie es scheint, ohne zu treffen. Glücklicherweise. So hat denn der Schlossherr die Geschichte mit zwei Bussen aus der Welt geschafft.

Der von Christian Wanzenried «gehauene» Peter Gartner hatte übrigens die Prügel nicht umsonst erhalten. Er hatte

mit Adam Bur und Niggli Bienz das Haus der «Wanzenryedina» «aufgeloffen», notabene bei Nacht und Nebel. Um einen harmlosen Kiltgang scheint es sich kaum gehandelt zu haben, eher um einen regelrechten, zuvor wohlabgeredeten Ueberfall; auf jeden Fall um eine düstere Geschichte, die den Herrschaftsherrn auch nachher noch zu schaffen gemacht hat; denn es kamen nachträglich noch weitere Missetäter an den Tag, die das «Hüsl» der guten Frau Wanzenried ebenfalls «aufgeloffen» hatten.

Die Jahrzahl dieser stürmischen Ereignisse gibt in gewissem Sinne des Rätsels Lösung: 1518/19. Das war damals, als bernische und eidgenössische Landskraft hauenweise in verbotene und erlaubte fremde Kriegsdienste lief und dorthin verrohte Sitten heimbrachte. Ein recht zweifelhafter Gesundbrunnen, diese Reisläufer! Das ist seither anders geworden.

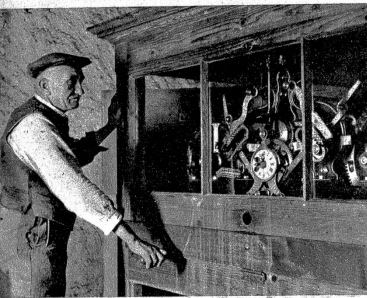
C. Lerch.



Schöner Ein- und Ausblick in eine Bauernküche im Worbental (Photos: Pfr. Hutzli, Vechigen, W. Nydegger und E. Thierstein, Bern)



Die Kirche von Worb



Regelmässig muss auch die Turmuhr der Kirche aufgezogen werden

Gewiss, Sie haben richtig gelesen; es heisst Twing und nicht Zwing. Beide Wörter haben freilich die nämliche Wurzel; aber der Sinn ist, seit langer Zeit schon, nicht derselbe. Twing bedeutet ungefähr dasselbe wie Gericht. Ein Twingherr, d. h. Gerichtsherr, braucht aber keineswegs ein Zwingherr, d. h. Tyrann, zu sein.

Die Twingherrschaft Worb war, wenn man's weitherzig auslegen will, etwas wie ein kleines Fürstentum.

